

Zeitzeuge aus Reutlingen erzählt von seiner Verschleppung

Josef Szajowski ist 104 Jahre alt und lebt mit seiner Frau in Reutlingen. Der neue Film „Auf der Straße geschnappt“ dokumentiert seine Zeit als Zwangsarbeiter für die Nazis.

Von Dorothee Hermann

25.05.2026, 18:00 Uhr | Reutlingen/Rottenburg



Der Zeitzeuge Josef Szajowski (rechts) und der Dokumentarfilmer Martin Pfeil waren am Sonntag im Kino Waldhorn Rottenburg zu Gast.

© Foto: Anne Faden

Er war 20 Jahre alt, als die Wehrmacht ihn im März 1942 aus der damals polnischen Stadt Lwów zur Zwangsarbeit nach NS-Deutschland verschleppte. Davon erzählte Josef Szajowski erst 80 Jahre danach: seinem Tennispartner und Freund Gustav Beutel. Dessen Schwiegersohn, der Dokumentarfilmer Martin Pfeil, zeichnete das Gespräch auf und ergänzte es durch historische Fotos und Filmausschnitte. Am Sonntag wurde der Dokumentarfilm „Auf der Straße geschnappt“ im Beisein von Szajowski und Pfeil [im Kino Waldhorn Rottenburg](#) gezeigt.

Verschleppte konnten sich nicht verabschieden

Von vertrauten Menschen verabschieden konnte sich keiner der Verschleppten. Der 20-Jährige wurde nach Potsdam gebracht und den Arado-Flugzeugwerken als Hilfsarbeiter zugeteilt. Als Unterkunft diente die Baracke „Exerzierplatz“ mit ihren Stockbetten, wo er neben Polen, Serben und Menschen aus weiteren Ländern auch junge Warschauer traf, die als ganze Schulklasse nach dem Abitur verschleppt worden waren. Sie arbeiteten als Konstruktionszeichner und boten ihm an: „Du kannst zu uns kommen, dann musst du nicht als Hilfsarbeiter arbeiten.“ Als Szajowski bezweifelte, ob er das könne, weil er nicht wie sie vom Technischen Gymnasium komme, sagten sie: „Wir helfen Dir.“

Wir wurden nicht schikaniert, im Vergleich zu anderen.“ Sonntags hätten sie zur Kirche gehen können, in die Garnisonkirche Potsdam, und er meint, es habe auch einen polnischen Priester gegeben. Alle mussten ein P-Abzeichen tragen. Die deutsche Bevölkerung wurde per Plakat aufgefordert: „Haltet Abstand von den Polen!“ oder „Haltet deutsches Blut rein!“ Der Film dokumentiert auch, wie sich der spätere Wirtschaftswunder-Bundeskanzler Ludwig Erhard 1941 ausließ: „Der polnische Arbeiter hat sich ja als willig und keißig erwiesen, wenn auch nicht an reichsdeutschen Maßstäben zu messen.“

„Mit dem Geld haben wir Karten gespielt“

Die technischen Zeichner wurden mit Geld und Lebensmittelkarten bezahlt. „Mit dem Geld haben wir Karten gespielt.“ Ein Prozent des Lohns wurde jeweils abgezogen „für den Wiederaufbau des Generalgouvernements“. Das war die Bezeichnung der Nazis für die von ihnen besetzten polnischen Gebiete. „Es gab einen bestimmten Rahmen, in dem wir uns bewegen konnten“, sagt Szajowski im Film. „Wir machten Sport, spielten Netzball.“ Kontakte zu Frauen waren verboten. „Wir durften nicht, und die durften mit uns nicht.“ Aber in einer Knäckebrotfabrik arbeiteten polnische Zwangsarbeiterinnen, und Holländerinnen im Büro.

NS-Propaga: Goebbels ruft 1943 Totalen Krieg aus

Nachdem NS-Propagandaminister Joseph Goebbels am 18. Februar 1943 den Totalen Krieg ausgerufen hatte, wurden die Arado-Werke ins schlesische Landeshut verlegt, in eine unterirdische, bombensichere Anlage. Anfang 1945 sollte das Konstruktionsbüro wieder zurück nach Brandenburg. „Die Russen waren schon zu nah.“ Per Marschbefehl sollten sich die technischen Zeichner auf dem schnellsten Weg nach Potsdam begeben. Mit drei anderen machte sich Szajowski auf den Weg. Die Zugfahrt führte durch Dresden, kurz nach den verheerenden Bombenangriffen. „Es hat noch gestunken nach Brand. Das Ausmaß war uns natürlich nicht bewusst.“

Konzentrationslager Groß-Rosen: Bei der Rückkehr Tote in Karren

In Brandenburg fanden sie nur Baracken für russische Gefangene vor, „und die Russen waren schon in Breslau“. Also gingen sie zurück nach Landeshut, und meldeten der Organisation Todt, sie seien nicht durchgekommen. Die paramilitärische Bautruppe verlegte unter anderem Industriebetriebe unter Tage und setzte dafür Zwangsarbeiter, KZ-Häftlinge und Kriegsgefangene ein. Von Landeshut konnten sie das Konzentrationslager Groß-Rosen sehen, sagt Szajowski im Film. Sie sahen, dass die Häftlinge irgendwohin zur Arbeit gingen. Bei der Rückkehr hatten sie Tote bei sich, die sie in einem kleinen Karren mit sich zogen.

Im März 1945 kam die Rote Armee. „Die Russen haben uns in Landeshut befreit. Die haben Freiheit gebracht. Was später kam, ist etwas anderes“, sagt er im Film. „Dann sind wir in die Stadt gegangen, als freie Menschen.“ Auch Menschen aus dem Konzentrationslager seien dort gewesen und in Lebensmittel-Geschäfte eingebrochen. „Manche sind dabei gestorben. Sie haben alles an sich genommen, was essbar war.“

Josef Szajowski: Dolmetscher, Betriebswirt und Direktor der Vereinigung der polnischen Schiffbauindustrie

Szajowski arbeitete zunächst als Dolmetscher für die russische Kommandantur. Er studierte an der Handelsakademie Stettin und machte 1950 sein Diplom als Betriebswirt. Später promovierte er, arbeitete in der Schiffbauindustrie und stieg zum Kaufmännischen Direktor der Vereinigung der polnischen Schiffbauindustrie auf. Als diese den Auftrag bekam, in Algerien eine Werft zu bauen, ging er mit und anschließend in die Bundesrepublik. In Polen war es die Zeit des Kriegsrechts unter Ex-General Wojciech Jaruzelski. Von 1987 bis 2014 arbeitete Szajowski für eine Firma in Pfullingen.

Mehr als 13 Millionen Menschen wurden ausgebeutet

Mehr als 13 Millionen zivile Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge wurden im Deutschen Reich ausgebeutet, erfährt man im Film. In manchen Betrieben stellten sie bis zu 60 Prozent der Belegschaft. Doch nach 1945 lehnten die Bundesregierung und die meisten Unternehmen lange jede Verantwortung ab. „Die haben sich für die Vergangenheit nicht interessiert, nicht für meine Vergangenheit“, sagt Szajowski. Das änderte sich erst 55 Jahre später mit der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“. Im Rückblick denkt der 104-Jährige, wenn er nicht nach Deutschland gebracht worden wäre, wäre er in Polen bestimmt im Widerstand gewesen. „Ob ich dann den Widerstand überlebt hätte, das ist die Frage.“

Gegenwärtiger Rechtsruck: „Das macht mir Sorgen“

Eine Besucherin fragte ihn, wie er denn die Gegenwart einschätze. Darauf sagte Szajowski: „Die politische Lage jetzt und die wirtschaftliche Lage begünstigen den Ruck nach rechts. Das macht mir Sorgen. Es ist natürlich eine ganz andere Situation als damals, aber es macht mir trotzdem Sorgen.“ In den Medien werde alles so negativ dargestellt. „Das ist übertrieben. So schlimm ist es doch nicht.“ Im vergangenen Jahr habe es so viele Auslandsreisen gegeben wie nie zuvor. „Natürlich fahren nicht alle Leute in Urlaub. Leute, die wenig verdienen, können nicht wegfahren.“